



Liebe Gemeinde,

gerade frisch aus dem Urlaub kommt eine Familie am Samstagabend nach Lehrte zurück. Sie befinden sich auf der A2 aus Richtung Berlin kommend. Circa 50 Kilometer vor der Ausfahrt Lehrte bittet die Beifahrerin doch noch schnell beim Einkaufsmarkt zu halten, denn – wie es nach dem Urlaub so ist – der heimische Kühlschrank ist leer. Gesagt, getan: Ausfahrt Lehrte und dann ... der Fahrer schaut auf die Uhr. Es wird knapp, in einer halben Stunde schließt der Einkaufsmarkt. Doch das wäre noch zu schaffen, wenn da nicht ausgerechnet jetzt ... jemand vor ihm mit ca. Tempo 60 langschiebt, obwohl doch 70 km/h erlaubt sind. Unser Fahrer hat es nun mal eilig, schnell die nächste Gelegenheit zur Überholung gesucht und schon ... überholt, fertig, Ortseingangsschild, Tempo 50, leider überschritten. Es hat geblitzt. Die Polizei winkt zum Anhalten. Sie kennen das vermutlich. Die Prozedur dauert ca. 10-15 Minuten. Noch länger dauern die Aufregung und die gegenseitigen Schuldzuweisungen. Schuld hat der Trottel, der zu langsam gefahren ist. Schuld hat die Beifahrerin, weil sie nicht früher Bescheid gesagt hat, dass noch einzukaufen wäre. Schuld hat die Verkehrsüberwachung; Unverschämtheit, am Samstagabend zu blitzen. Schuld hat der Einkaufsmarkt, der zu früh schließt. Schuld hat der Fahrer, weil er nicht aufgepasst hat. Schuld – Ungerechtigkeit. Wer ist hier ungerecht? Und überhaupt, was soll das alles mit den Verkehrsvorschriften?

Woran liegt es, das wir Unrecht empfinden oder ungerecht sind? Vielleicht hilft die Hirnforschung weiter. Dass jüngere Kinder egoistisch sind, liegt angeblich nicht an mangelnder Einsicht oder fehlendem Verständnis von Fairness und ebenso wenig an Faktoren wie Intelligenz, Risikobereitschaft oder sozialer Kompetenz, sondern an einer (noch) eingeschränkten Impulskontrolle - so die These.¹ Doch ob das wirklich so ist, da liegen die Forscher mit ihren Studienergebnissen ziemlich weit auseinander. - Hans und Peter (beide 13 J.) kennen sich quasi von Geburt an, denn beide sind am gleichen Tag im selben Krankenhaus zur Welt gekommen. Die beiden wuchsen in der gleichen Stadt auf, trafen sich im Spielkreis, im Kindergarten, in der Schule. Sie haben viele Gemeinsamkeiten: Basketball spielen, Mädchen beobachten und Lehrer ärgern. In der Schule versuchen sie das Wirtschaftlichkeitsprinzip zu ergründen, als da heißt: „wie kann ich mit möglichst wenig Zeit für das Lernen mindestens die

¹ <http://dasgehirn.info/aktuell/hirnforschung/gerechtigkeit-dummheit-und-gedankenlesen/> Zugriff 18.08.2012

Schulnote erreichen, die eine Versetzung nicht gefährdet.“ Hans ist dabei erfolgreicher als Peter. Hans nutzt jede Gelegenheit, um bei Ralf abzuschreiben. Die Lehrkräfte haben bei ihm bisher selten etwas bemerkt, jedenfalls hat es noch keinen diesbezüglichen Tadel gegeben. Obwohl es doch richtig wäre hier § 61 **nds. Schulgesetz** anzuwenden. Peter, den hat es leider bei der letzten Klassenarbeit wieder mal erwischt, d.h. er bekam das Gesetz, die *Ordnungsmaßnahmen zu spüren*. Ist das gerecht?

Und wie steht es mit dem Sinn für Gerechtigkeit und dem Einhalten von Gesetzen bei Menschen mit viel Verantwortung? Der Unternehmer verdient gut. Mit seinen Produkten hat er eine nachhaltig sichere Marktposition erzielt, die Gewinne ordnungsgemäß versteuert. Dann hörte er von der „steueroptimierten Anlage“. Jetzt stellt sich für ihn die Frage, ob auch seine Daten auf einer der Steuersünder CDs waren? Er entscheidet sich zur Selbstanzeige. Das vor dem Fiskus versteckte Geld muss zwar nachversteuert werden, aber er bleibt unbehelligt und straffrei. Und bis Anfang 2013 ist auch noch Zeit, das Geld in andere Länder zu verschieben. Steuergesetze werden „legal“ umgangen. Kann oder darf es das überhaupt geben und ist das gerecht?

Doch Recht und Gerechtigkeitsempfinden sind zweierlei. **Wo ist die Gerechtigkeit?** Wir leben in einem Rechtsstaat, da müsste sich doch etwas finden lassen.

Ich begeben mich auf die Suche nach der Gerechtigkeit und stoße auf 146 Artikel unserer Verfassung, des Grundgesetzes. Die ersten 19 Artikel beinhalten die Grundrechte, darin enthalten die Würde des Menschen, das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, der Gleichberechtigungsgrundsatz und so weiter. Das sind existenzielle und wertvolle Rechtsnormen. Das erkenne ich spätestens dann, wenn es in anderen Ländern so etwas nicht gibt. Solche Grundhaltungen sind wichtig und ich meine: das Grundgesetz ist ein Maßstab der für Gerechtigkeit sorgen soll. Aber ich kann noch nicht einmal alle Artikel auswendig benennen, wie soll ich sie dann einhalten? Mit dem Grundgesetz unter dem Arm durch das Leben gehen, kann ich so zu einem gerechten Menschen werden? Ist im Alltag wohl nicht umzusetzen werfe ich ein und suche weiter nach einer Lösung zur Gerechtigkeit.

Ich stoße auf das Bürgerliche Gesetzbuch. Doch mit seinen 2.385 Paragraphen, Anspruchsgrundlagen und Differenzierungen zwischen Schuld- und Sachenrecht ist auch das eine Überforderung für mich. Für eine strikte Einhaltung kann ich nicht garantieren. Und unter bzw. neben diesen

Rechtsnormen, gibt es weitere spezielle Rechtsvorschriften wie z.B. Steuerrecht, Verkehrsrecht, Schulrecht...; hinzu kommen noch Prozessordnungen, Ausführungsbestimmungen, Erlasse, Vorschriften über Vorschriften... die ich nicht alle kenne und dennoch als Bürgerin und Bürger dieses Landes einhalten soll und will. Selbst bei allen guten Vorsätzen, ich werde kein perfekter Rechtskundiger. **Wie werde ich durch das Gesetz gerecht?**

Die Problematik der Einhaltung von Gesetzen und die daraus erhoffte Gerechtigkeit bzw. das gerecht werden sind nicht neu. Unser heutiger Predigttext greift dies im Brief des Paulus an die Galater [2,16-21] auf. Dort heißt es:

Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht. Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Gesetz, Gerechtigkeit, Glaube, Gnade ... keine leichte Kost, die im Brief da übermittelt wird. Der Versuch einer Annäherung:

Paulus ist mit den Gesetzen des Judentums sehr vertraut. Als gebildeter Jude und Pharisäer, also der, der über die Einhaltung der Gesetze wachte, kannte er die Vorschriften der damaligen Gesellschaftsordnung genau. Der Bund Gottes mit den Menschen umfasst nach der jüdischen Lehre 613 Gebote für das fromme Leben der Juden. Und Paulus weiß um die Schwierigkeiten bei der Einhaltung von Gesetzen. Aber er berichtet auch darüber, was sich für ihn verändert hat, seit er vom Gesetzeshüter zu einem bekennenden Gläubigen an Jesus Christus geworden ist. Sein Leben ist im Alltäglichen sicherlich nicht einfacher geworden und er stellt fest: **Gesetze allein haben ihn nicht automatisch gerechter werden lassen.**

Paulus glaubt zutiefst, dass wir gerecht werden [können] durch den Glauben an Jesus Christus. Das klingt nach Aufforderung und ist auch so gemeint. Wir können und sollen uns nicht einfach zurücklehnen und beklagen, wie ungerecht die Welt ist, warum wir nicht gerecht sind. Ihm geht es auch nicht darum Gesetze abzuschaffen, sich dagegen zu stellen. Nein, er ist kein Fanatiker, der zum Rechtsbruch oder zur Anarchie aufruft. Die Botschaft des Paulus ist: **Wir sollen gerecht werden durch den Glauben an Jesus Christus.**

Wie soll das gehen? Einfach nur glauben und schon wird man gerecht, verstößt nicht mehr gegen Gesetze? Nein so geht es sicherlich nicht. Der Glaube an Jesus Christus führt nicht automatisch zu rechtem Handeln. Aber es ist eine große Gabe zum gerechter werden. Paulus sieht sich in der Nachfolge Jesu, sieht ihn als Vorbild, obwohl er ihm nicht begegnet ist. Er glaubt an den Sohn Gottes und dadurch hat sich bei ihm etwas Spürbares verändert. Das Leben als Christ bedeutet für ihn, dem Nächsten mit Achtung und Würde zu begegnen, ihn nicht [wie bisher wegen Regelverletzungen] zu verurteilen. Der Glaube an Jesus Christus ist sein Weg zum gerechter werden.

Und Paulus hat es selbst erlebt, was uns begegnet, wenn wir als Christen gegen Gesetzesordnungen verstoßen. Das kann in dem Vorwurf gipfeln, der Glaube an Jesus würde uns rein gar nichts nützen, weil wir eben nicht immer gerecht sind. Unser Glaube hat keine unmittelbare Beweiskraft für das Gerechte. Glaube an Jesus Christus bringt also gar keinen Vorteil? Ich verstehe Paulus so, dass er mich auffordert, die nach menschlichem Ermessen die nach gesetzlicher Regel übertragene Widersprüchlichkeit des Vorwurfes auszuhalten. Er will mir Mut zusprechen, am Glauben an Jesus Christus festzuhalten [auch wenn das belächelt wird]. „Bleib beständig, auch wenn du deinen Glauben nicht als „wenn-dann“ Regel verteidigen kannst“, so höre ich es aus seinen Worten heraus. Glaube an Jesus Christus wirkt [auch] im Verborgenen, so wie es Jesus im Gleichnis von der aufgehenden Saat beschrieben hat. Es wächst, ohne dass man es sofort sehen kann.

Und nach dem Motto „wie der Herr so das G'scherr“ ereilt den Gläubigen ein weiterer Vorwurf: So wie sich die Christen verhalten, wird ja auch Jesus Christus selbst gewesen sein. Konkret heißt der Vorwurf, dass auch Jesus nicht gerecht gewesen sei, Gesetze übertreten habe. Wie ist sonst wäre es zu erklären, dass diejenigen, die an ihn glauben, in seiner Nachfolge stehen, nicht vor Gesetzesübertretungen bewahrt werden. Paulus tritt dieser scheinbar gesetzmäßigen Schlussfolgerung entschieden entgegen. „*Das sei ferne!*“ ist es überliefert. „Nein! Halt! Stop!“ so entnehme ich es den Worten des Paulus. **Jesus war kein Sünder oder Gesetzesübertreter. Vielmehr ist er unschuldig für**

unsere Sünden gestorben. Daran zu glauben, daran fest zu halten, das ist die große Hoffnung, auf die wir alles setzen können. Nicht die Gesetze sind es, die uns zu solcher Hoffnung auf Gerechtigkeit befähigen, sondern allein der Glaube an Jesus Christus. Er war der einzig Gerechte. Er allein ist allen gerecht geworden, hat kein Gesetz übertreten. Jesu Tod war, rein menschlich gesehen, das Ungerechteste überhaupt. Sein Tod ist die Folge des Missbrauchs von Gesetzen. **Damit hat das Gesetz als Funktion, Gerechtigkeit zu schaffen, versagt. Jesus Christus am Kreuz ist der Beweis dafür. Wäre das nicht so, dann wäre der Opfertod Jesu umsonst gewesen. Das ist die konsequente Denkweise für den gläubigen Paulus.**

Gerechtigkeit ist allein bei Gott und wir werden durch Gesetze niemals gerecht werden. Hier hilft uns nur der Glaube an Jesus Christus. Gottes Liebe trägt uns durch Ungerechtigkeit hindurch. Gottes Liebe zeigt sich durch die Hingabe seines Sohnes. Er kann einzig für uns eintreten, damit wir Gnade finden, weil wir nicht gerecht sind. Jesus hat unsere Übertretungen der Gebote und unsere Schuld auf sich genommen. Allein durch den Glauben an Jesus Christus werden wir durch seine Fürsprache Gnade erhalten und bei Gott angenommen. Das ist die Botschaft, vom Glauben an Jesus Christus und der Liebe Gottes.

Bitten wir um die Gnade, das Geschenk des Glaubens an Jesus Christus.
Amen.